

Formulierung ist auch ganz im Sinne des Bremischen Hochschulgesetzes, in dem in § 4 Absatz 1 als eine Aufgabe herausgestellt wird: „Die Hochschulen verfolgen in Forschung, Lehre und Studium ausschließlich friedliche Zwecke.“ Eine Kooperation mit der Bundeswehr kann diesem Grundsatz in keiner Weise genügen.“

Kreowski weiter: „Wir sehen eine Zusammenarbeit zwischen der verstärkten Präsenz von Bundeswehr-Einrichtungseinrichtungen und den Plänen der Bundesregierung, neben Heer, Marine und Luftwaffe einen neuen militärischen Organisationsbereich für den Cyber- und Informationsraum (CIR) aufzustellen, was für sich genommen bereits eine äußerst problematische Entwicklung im weltweiten Rüstungswettlauf darstellt.“

erschienen in der *FfF-Kommunikation*,
herausgegeben von *FfF e. V. - ISSN 0938-3476*
www.fiff.de

In diesem Rahmen sollen insgesamt 13.500 Dienstposten geschaffen werden, von denen die meisten durch Wechsel aus anderen Bereichen der Streitkräfte besetzt werden. Aber mehrere Hundert müssen auch neu eingestellt werden, so dass die Bundeswehr Absolventinnen und Absolventen von Hochschule und Berufshochschule abgreift und damit der zivilen Gesellschaft einen Informationsmangel im Informationstechnologiebereich

„Wir fordern die Leitung der Hochschule Bremen auf“, schließt Hans-Jörg Kreowski, „sofort von dem Kooperationsvertrag mit der Bundeswehr zurückzutreten und sich auf die Zivilklausel zu besinnen, also Studium, Lehre und Forschung ausschließlich und vollständig zivil auszurichten!“



Thea Riebe

Sicherheit durch Überwachung?

Eine kritische Perspektive auf Surveillance Studies

Seit dem Krieg gegen den Terror ist auch das Thema Überwachung besonders aktuell. Erst vor Kurzem wurde im Rahmen des Rechtsstreits zwischen dem FBI und Apple zur Entschlüsselung des iPhones der Attentäter von San Bernardino vom dritten Crypto War gesprochen. Terrorismusbekämpfung und Überwachung der Kommunikation gehen in vielen Debatten Hand in Hand. Dabei scheint Überwachung allgemein zuzunehmen, während die Sicherheit dies nicht zu tun scheint. Wie kann mit Überwachung überhaupt zur Sicherheit beigetragen werden?

Oft wird argumentiert, dass durch die neuen Formen der globalen und digitalen Kommunikation auch die Überwachung neue Formen und Qualitäten erreicht hat. Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Überwachung und ihrer Auswirkung auf die kollektive und individuelle Sicherheit beschäftigt die Sozialwissenschaften bereits seit langer Zeit. Auch in der Politik und den Medien wird kontrovers diskutiert, wie viel und ob Überwachung der Sicherheit helfen und trotzdem im Einklang mit den freiheitlichen Bürgerrechten bleiben kann. Dieser Artikel argumentiert, dass die Überwachungsforschung dazu neigt, die Auswirkungen von elektronischer Datenverarbeitung vor allem im Hinblick auf die Dichotomie zwischen individueller und kollektiver Sicherheit zu sehen, indem sie jeder Form der elektronischen Datenerhebung und -verwaltung ähnliche Auswirkungen, nämlich die der Disziplinierung unterstellt. Da sich Überwachung – *surveillance* – aber in immer mehr Bereichen des Lebens ausbreitet, müssen auch die Auswirkungen differenzierter betrachtet werden.

Das Panoptikum und die post-panoptische Gesellschaft

Surveillance Studies, die sich primär mit den Auswirkungen dieser modernen Überwachung beschäftigen, gründen sich vor allem auf eine soziologische Perspektive, der es darum geht zu ergründen, wie Menschen als soziale Gruppe agieren und wie diese durch das zunehmende Selbst- und Fremdmonitoring beeinflusst wird. *Surveillance* wird dabei verstanden als „the process of watching, monitoring, recording, and processing the behaviour of people, objects and events in order to govern activity“. ¹ Die *Surveillance Studies* beziehen sich dabei vor allem

auf die Arbeiten von Foucault zum Panoptikum und zur Gouvernementalität, die durch ihre Herrschaftskritik auch Anschluss an die Sicherheitsforschung finden. Die Frage der Herrschaftsausübung durch Überwachung ist der zentrale Zusammenhang zwischen den *Surveillance Studies* und den *Security Studies*, zwischen Überwachung und Sicherheit.

Der deutsche Begriff *Überwachung* und der englische Begriff *surveillance* der *Surveillance Studies* unterscheiden sich dabei allerdings. Überwachung im deutschen Sprachgebrauch bezeichnet viel mehr eine staatliche Tätigkeit, zumeist der Geheimdienste oder der Polizei, die auf Verdächtige zielt. *Surveillance* dagegen ist ein etwas weiterer Begriff und kann durch die vielfältige Verwendung des Begriffs in den *Surveillance Studies* eher allgemein als eine elektronische Datenerhebung und -verwaltung verstanden werden, wie bei der flüchtigen Überwachung von Bauman, die im Grunde alle Formen der Selbst- und Fremdbeobachtung versammelt. ² Die *Surveillance Studies* verbinden mit dieser Datenverarbeitung auch durch ihren Bezug auf Foucault immer eine Form der Herrschaft und untersuchen deshalb, wie diese Herrschaft sich durch neue Formen der Datenverarbeitung verändert hat.

Diese Metapher für Überwachung wurde wesentlich durch Michel Foucaults Arbeit zum Gefängnis und dem Modell des Panoptikums geprägt. ³ Das Panoptikum selbst ist ein architektonischer Entwurf eines Gefängnisses von Jeremy Bentham, der ein rundes Bauwerk beschreibt, in dessen Mitte ein Turm steht, von dem aus die Wächter in alle Gefängniszellen schauen können. Und auch wenn es unmöglich ist, alle Insassen gleichermaßen im Blick zu behalten, so erzeugt das Wissen der Gefangenen um ihre absolute Sichtbarkeit ihr regelgetreues Verhalten

und damit ihre Disziplinierung. Durch diesen selbstauferlegten Zwang zeigt Foucault die Wirkungsweise der Überwachung, das Wissen der Gefangenen um ihre Überwachung und die dadurch erzeugte Disziplinierung.

Foucault entwickelte über das Gefängnis hinaus den Begriff der Gouvernementalität, um Herrschaft zu beschreiben. Gouvernementalität ist eine „historische Praxis, die von den politischen Strategien der herrschenden Elite über die pädagogischen Lenkungen im schulischen Alltagsbetrieb bis in die familiären Beziehungen reicht“⁴ und sich ebendieser Erkenntnisse durch Überwachung bedienen kann. Allerdings unterscheidet sich die Vorstellung der Lenkung in der Gouvernementalität von der Disziplinargesellschaft im Gefängnis erheblich dadurch, dass die Lenkung gegenseitig ist, das heißt auf der Entscheidungsfreiheit der Akteure beruht und nicht auf totalitärer Herrschaft. Die lässt sich durch seinen nicht-hierarchischen Machtbegriff erklären: Foucault definiert Macht als Beziehung, in der gegenseitig Einfluss auf Entscheidungen genommen werden kann, deshalb handelt es sich bei Sklaven und Herren nicht um ein Machtverhältnis, weil Repression eben kein Machtverhältnis darstellt.⁵

Überwachung wird nicht nur als die reine Beobachtung verstanden, sondern auch als Ausübung von Herrschaft mit ihrer Hilfe, in einer Form von gegenseitigem Einverständnis. Auf diese Weise, so argumentiert Zygmunt Bauman, fördert die Technologie einen Wandel der Herrschaft von einer hierarchischen Struktur zur einer rhizomatischen, also einer Netzwerkstruktur. Er spricht davon, dass wir in „post-panoptischen“ Verhältnissen leben, in der die Wärter durch ihre physische Abwesenheit keine Verantwortung mehr für das Leben der Gefangenen übernehmen, sondern in „unerreichbare Gefilde entschwinden“. Dadurch veränderten sich diese Herrschaftsformen, „die nun keine offensichtliche Verbindung zum Gefängnis mehr haben, sondern sich häufig dadurch auszeichnen, dass sie äußert flexibel sind und in den Medien und beim Einkaufen sogar häufig mit Spaß und Unterhaltung einhergehen“. Auf diese Weise wären nun Disziplinierungs- und Sicherheitsaspekte miteinander verbunden, die bei Foucault durch das Fehlen elektronischer Kommunikation noch getrennt waren.⁶

Durch das sogenannte *Social Sorting*,⁷ bei dem durch Datenerhebung Menschen kategorisiert werden, wird auch eine Risikobewertung von Gruppen vorgenommen, die zwar der Sicherheit dienen kann, aber sich problematisch auf das Leben des Individuums auswirken kann. Dies zeigt sich nach Didier Bigo auch am Beispiel der Grenzkontrollen an den EU-Außengrenzen.⁸ Er kritisiert, dass hier Gruppen durch ihre Unterscheidung im Sinne eines Sicherheitsdiskurses, durch das „Ban-Opticum“, durch die

Praxis der Überwachung zu einem kollektiven Sicherheitsrisiko erklärt werden.⁹

Der Zusammenhang von Sicherheit und Überwachung wird über die Bewertung des Risikos deutlich, denn wie ein Risiko eingeschätzt und zusammengefasst wird, ist Ergebnis eines Sicherheitsdiskurses. So wurden im Rahmen des Kriegs gegen den Terror kollektiv Muslime verdächtigt, ein Sicherheitsrisiko zu sein, obgleich viele Faktoren für die Radikalisierung eine Rolle spielen. Sicherheit ist also ein Begriff, der in Debatten als Sprachakt verwendet wird. Das heißt, dass ein Thema, zu einem Fall von Sicherheitsrelevanz erklärt, eine existentielle Priorität erhalten kann und dadurch auch andere Möglichkeiten, ihm zu begegnen, sich eröffnen.¹⁰ Sicherheit ist dabei ein Argument, mit dem neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden können. Bestimmte Akteure, wie Sicherheitsbehörden können so durch neue Kompetenzen begünstigt werden, und Sicherheitsdienstleister könnten neue Kunden gewinnen. Wer durch den Diskurs begünstigt wird, hängt davon ab, wer als Adressat zur Herstellung der Sicherheit gesehen wird. Dies kann die IT-Sicherheitsindustrie sein, aber auch der Nationalstaat. Die Frage ist also, wie ein Thema als sicherheitsrelevant konstruiert und dadurch auch die Überwachung als Reaktion in Erwägung gezogen wird. Dadurch, dass eine Gruppe unter Verdacht steht, besonders gefährlich zu sein, lässt sich ihre Überwachung überhaupt erst rechtfertigen.

Doch nicht jede Form der Überwachung ist gleich und damit gleich problematisch. Überwachung in politischen Kontexten, wie bei der Abwägung der Bürgerrechte gegen die kollektive Sicherheit, ist oft negativer besetzt. Dennoch bleibt der Überwachungsbegriff der *Surveillance Studies* vage und wird zu meist durch eine irgendwie geartete elektronische Datensammlung und -verwaltung umschrieben. Viele dieser Prozesse der Beobachtung und Überwachung laufen in unserem Alltag ab, durchgeführt durch Ökonomen, Sozialwissenschaftler oder Behörden. Überwachung ist hingegen in medizinischen Kontexten meistens sogar erwünscht, um so den Verlauf einer Krankheit im Sinne des Patienten zu beeinflussen. Genauso wie für die Sicherheit, gestaltet sich die Debatte zur Überwachung in Abhängigkeit vom Bereich, in dem sie diskutiert wird.

Sicherheit legitimiert Überwachung

Einige Debatten, wie die um die flüchtige Überwachung und die post-panoptische Gesellschaft, erwecken jedoch den Eindruck eines ständigen Ausgeliefertseins und einer Unmöglichkeit, sich der ständig zunehmenden Überwachung im Alltag zu entziehen. Elektronische Kommunikation breitet sich zwar rasant in alle Bereiche des Lebens aus, von der Zahlung mit dem Telefon über die

Thea Riebe

Thea Riebe ist Masterstudentin der Internationalen Studien / Friedens- und Konfliktforschung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Darmstadt. Sie beschäftigt sich mit den Themen Netzpolitik, Sicherheitspolitik und Cybersecurity.

Kontrollen der Reisenden an Flughäfen,¹¹ allerdings hat die beschriebene Netzwerkstruktur eben nicht zur Folge, dass es eine zentrale Steuerung durch die gewonnenen Informationen gibt. Im Gegenteil, einzelne Knoten eines Netzwerkes sammeln bestimmte Daten und haben auch nur für diese eine Verwendung. Ihr Interesse, ihre Daten zu teilen, ist kontextabhängig und auf keinen Fall universell, wie der Streit über die Entschlüsselung des iPhones der San Bernardino-Attentäter auch gezeigt hat.

Ein weiteres wiederkehrendes Argument ist die neue Qualität der Globalisierung der Datenerhebung. Diese geht auch mit der zunehmenden Erleichterung der Datenverwaltung einher, meint aber, dass durch die globalen Kommunikationsinfrastrukturen nationale Grenzen zunehmend unwichtig werden. Allerdings haben Kamis und Thiel gezeigt, dass die besonders bedrohliche Inszenierung des Internets den nationalstaatlichen Regulierungsinteressen dienen kann, um so politischen Einfluss gegenüber anderen Ebenen oder Akteuren zu gewinnen.¹²

Der *Surveillance*-Begriff wird vielfältig verwendet, und es ist daher schwierig, zwischen der einfachen Ausbreitung der elektronischen Datenverwaltung und den sozialen und politischen Implikationen zu trennen, die sich in konkreten Bereichen daraus für Gruppen oder Akteure ableiten lassen. Natürlich kann die Bewertung eines Risikos durch empirische Daten besser vorgenommen werden als ohne diese. Die Frage ist allerdings, was als Risiko bewertet wird und welcher Akteur sich mit der Herstellung von Sicherheit auseinander setzen soll. Allerdings lässt sich die Risikobewertung nicht eins zu eins in Sicherheit umsetzen, weil der Risikoanalyse die konkreten Maßnahmen folgen müssen. Sicherheit ist allerdings das legitimierende Argument für bestimmte Formen der Überwachung. Diese kontextabhängige Bewertung ist das Ergebnis eines Sicherheitsdiskurses, der Maßnahmen zur Überwachung rechtfertigen kann, je nachdem, wie er geführt wird. Denn die Akteure haben Interessen, ein Thema als sicherheitsrelevant darzustellen oder aber dies zu verhindern. Deshalb ist es elementar, Überwachung immer kontextgebunden zu diskutieren.

Es ist zwar nicht möglich, diesen vor allem soziologischen Forschungsinteressen der *Surveillance Studies* aus einer sicherheitswissenschaftlichen Perspektive vollends gerecht zu werden, aber die Erforschung der Konstruktion von Sicherheit kann helfen zu verstehen, dass nicht jede Form der Überwachung gleich problematisch ist und verschiedene Auswirkungen auf das Verhalten von Menschen und Akteuren haben kann. Überwachung führt nicht direkt zu mehr Sicherheit. Relevant für normgerechtes Verhalten ist nach dem Modell des Panoptikums das Bedürfnis der Beobachteten zu zeigen, dass sie sich regelgerecht verhalten. Das setzt die Entscheidungsfreiheit in einer Situation und das Wissen der Probanden über ihre Situation voraus. Dies trifft bei weitem nicht auf alle Prozesse digitaler Datenverarbeitung zu. Die Arbeit von Geheimdiensten und Polizei dagegen findet auch im Verborgenen statt und setzt darauf, dass sich die Beobachteten unbeobachtet fühlen und gerade ihr Verhalten nicht ändern.

Sicherheit braucht zwar Überwachung, und Überwachungsmaßnahmen werden durch Sicherheitsinteressen legitimiert, aber nicht jede Form der Überwachung, im Sinne des englischen Begriffs *Surveillance*, dient der Sicherheit. Deshalb ist es

wichtig, nicht pauschal das selbst- oder fremdgesteuerte Erheben von Daten zu verurteilen, sondern dies in seinem Kontext, also dem Bereich, in dem Sicherheit hergestellt werden soll, zu diskutieren und die Debatte über den Umgang mit Daten zu differenzieren.

Anmerkungen

- 1 Jessen, V., D.A. Smith und J. Stepan-Norris (2007). "Taking a Look at Surveillance Studies", in: *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 36(2), S. vii-viii.
- 2 Bauman Z. und Lyon, D. (2013). *Daten, Drohnen, Disziplin: Ein Gespräch über flüchtige Überwachung*, Berlin: Suhrkamp, S. 20 ff.
- 3 Foucault, M. (2014). *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Berlin: Suhrkamp.
- 4 Treibel, A. (2006). *Individualisierung und Strukturierung in einer globalisierten Welt* (Beck, Giddens, Castells, Hardt/Negri). In: Treibel, A. (Hg.), *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart* (S. 245–279). Wiesbaden: Springer. S. 72.
- 5 ebd.
- 6 Bauman, Z. und Lyon, D. (2013). S. 15.
- 7 Lyon, D. (Hg.) (2003). *Surveillance as Social Sorting: Privacy, Risk and Digital Discrimination*. London: Routledge.
- 8 Bigo, D. (2014). *The (in)securitization practices of the three universes of EU border control: Military/Navy – border guards/police – database analysts*. *Security Dialogue*, 45(3), S. 209–225.
- 9 Bigo, D. (2006). *Security, exception, ban and surveillance*. In: David Lyon (Hg.), *Theorizing Surveillance: The Panopticon and beyond* (S. 46–68). London: Routledge.
- 10 C.A.S.E. Collective (2006). *Critical Approaches to Security in Europe: A Networked Manifesto*, 37, 443–487, S. 453.
- 11 Bauman, Z. und Lyon, D. (2013). S. 15.
- 12 Kamis, B. und Thiel, T. (2015). *The original Battle Trolls: How States represent the Internet as a Violent Place*, HSFK Working Paper No. 23, Frankfurt a. M.



sicherheitspolitik-blog
Start Podcasts Fokus Bücher

Alle Beiträge von theariebe

23. Jun. 2015

von theariebe

in *Immer Sicherheit, Sicherheitskultur, Terrorismus, Zivilgesellschaft*

Kommentare (3)

Sind das Vorratsdaten, oder kann das weg?

von Thea Riebe

Die anhaltende Beliebtheit elektronischer Datenverarbeitung hat dazu geführt, dass Daten uns in unseren Alltag immer wieder unterschiedlich begegnen. Dadurch hat sich ein breites Begriffsfeld entwickelt: Inhaltsdaten, Metadaten, personenbezogene und anonyme Daten, Big Data, Datenklau, Datenschutz und Datenkraken, um nur einige zu nennen. Doch um Daten wird nicht nur wirtschaftlich gekämpft, sondern auch politisch.

28. Okt. 2014

von theariebe

in *Cyber Security, Immer Sicherheit, Versicherheitlichung, Zivilgesellschaft*

Kommentare (3)

Das Internet darf ein cyberfreier Raum sein

von Thea Riebe

Viel wurde bereits über die Natur des Netzes diskutiert. 2010, nachdem Angela Merkel auf dem IT-Gipfel in Dresden im Rahmen der Urheberrechtsdebatte sagte, das Internet dürfe kein rechtsfreier Raum sein. 2013, nachdem Angela Merkel ihren berühmten Satz beiläufig zum Besuch des US-Präsidenten Barack Obama über das #Neuland fallen lies. Die selbstbewusst zur Schau gestellte Ahnungslosigkeit schockierte nicht nur Netzaktivisten und -Experten.

Weitere Beiträge der Autorin gibt es unter <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/>